

## Einleitung

Im Vorfeld des 20. Jahrestages des Mauerfalls und, im kommenden Jahr, des 20. Jahrestages der Deutschen Einheit hat das öffentliche Interesse an Fragen der Transformationsökonomik beträchtlich zugenommen. Das IWH – selbst ein „Kind“ der Deutschen Einheit – widmet sich in seiner Kernkompetenz Analysen der wirtschaftlichen Umbauprozesse in Post-Transformationsökonomien, insbesondere in Ostdeutschland, seit der Wende und deren Integration in das europäische und internationale wirtschaftliche und soziale Umfeld. Das IWH berichtet regelmäßig in seinen eigenen sowie in externen Publikationsorganen über die Entwicklungsprozesse der vormals zentralverwaltungswirtschaftlich organisierten Länder.

Mit Blick auf diese genannten Jubiläen präsentiert sich das IWH mit einer Reihe von Veröffentlichungs- und Tagungsaktivitäten: Im Juni 2009 veranstaltete das Institut zum dritten Mal in Folge eine Konferenz zum Thema: „Analysen und Politik für Ostdeutschland – aus der Forschung des IWH –“. Im September wurde ein Datenkompendium vorgelegt, das auf über 200 Seiten die Entwicklungsprozesse in den Neuen Ländern im deutschen, aber auch im Kontext der mittel- und osteuropäischen Länder aus ökonomischer und gesellschaftlicher Perspektive darstellt. In Kürze wird eine umfassende Analyse über Umfang und Struktur von West-Ost-Finanztransfers im vereinten Deutschland vorgestellt.

Gleichermaßen an Adressaten aus der Wissenschaft und an wirtschaftspolitische Akteure wird sich eine internationale Konferenz zum Thema 20 Jahre Deutsche Einheit am 11. und 12. März 2010 richten, die das IWH gemeinsam mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und dem Sonderforschungsbereich 580 „Gesellschaftliche Entwicklungen nach dem Systembruch. Diskontinuität, Tradition, Strukturbildung“ durchführt. Hier soll der internationale Stand der Transformations-, aber auch der „Vereinigungs-Ökonomik“ von namhaften Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen beleuchtet werden.

In diesen Rahmen ordnen sich schließlich auch zwei Ausgaben der „Wirtschaft im Wandel“ ein, die neue Forschungsergebnisse zur wirtschaftlichen Entwicklung in Ostdeutschland präsentieren. Das hier vorliegende Heft ist dem Aufholprozess der Neuen Bundesländer gewidmet und befasst sich mit Themen wie der Konvergenz, der Einbettung in die internationale Arbeitsteilung, der De- und Re-Industrialisierung in den Neuen Ländern und schließlich der Stadtentwicklung. Die zweite Ausgabe im Frühjahr 2010 wird sich auf Fragen nach den Ursachen der Verschuldung der Neuen Länder, auf die wirtschaftliche Entwicklung und das Steueraufkommen in Ostdeutschland, Eigeneinnahmen und Transferabhängigkeit der ostdeutschen Städte sowie den ostdeutschen Arbeitsmarkt 20 Jahre nach dem Mauerfall konzentrieren.

Der politische Stellenwert der Konvergenzdebatte, die eine alte Tradition in der Entwicklungsökonomik besitzt, hat durch die Transformationsprozesse, vor allem durch das Verschwinden des Eisernen Vorhangs innerhalb Europas und durch das damit verbundene Wiederherstellen alter wirtschaftlicher Verflechtungen enorm zugenommen. Tatsächlich ist neben der Konvergenz, also einem Zusammenwachsen,

durchaus auch eine Divergenz zu beobachten. Offensichtlich unterscheiden sich Entwicklungsprozesse in frühindustrialisierten westeuropäischen Ländern von denen spätindustrialisierter, oft mediterraner Länder Europas, und diese wiederum von denen sich neuaufstellender Transformationsökonomien. Angesichts einer solchen Pfadbindung stellt sich die Frage nach einer adäquaten Modellierung, dem Suchen nach Referenzpunkten und dem Erklären systematischer Abweichungen bis zur Erkenntnis, dass es Konvergenzclubs gibt, die untereinander erhebliche Divergenzen aufweisen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Konvergenzgeschwindigkeit auch künftig nicht zunehmen wird.

Unterhalb dieser eher gesamtwirtschaftlichen Betrachtung sind erhebliche sektorale „Turbulenzen“ zu erkennen, in den Neuen Bundesländern ebenso wie in den mittel- und osteuropäischen Reformländern. So war zunächst die osteuropäische Arbeitsteilung ebenso wie der Kapitalstock nur in seltenen Fällen langfristig tragfähig. Doch die neuen Standorte waren für Investoren als Ausgangspunkt für das Beliefern der neuen Märkte ebenso attraktiv wie das örtlich verfügbare, hochqualifizierte Humankapital. Allerdings setzte sich dieses infolge der besseren Lebensbedingungen schnell in Richtung der westeuropäischen Zentren in Bewegung. Aber gerade das ostdeutsche Beispiel zeigt, dass eine Re-Industrialisierung gelingen kann, wenn auch diese noch heute strukturelle Schwächen aufweist, die sich erst über eine lange Zeit ausgleichen werden. Zu diesen zählen Defizite beim lokal verfügbaren, privatwirtschaftlichen Forschungspotenzial, ganz im Gegensatz zur leistungsfähigen öffentlichen Forschungsinfrastruktur, die Funktionalstrukturen, die Gruppenstruktur im Sinne von Unternehmensgrößenklassen und die Einbeziehung unternehmensorientierter Dienstleistungen. Dies hat Rückwirkungen bis auf die kommunale Ebene. Doch obgleich ostdeutsche Städte immer noch Defizite gegenüber westdeutschen in Bezug auf die Steueraufkommen, Einkommen und Beschäftigung erkennen lassen, besitzen sie aufgrund der Qualifikationsstruktur gute Zukunftspotenziale, insbesondere auch im Vergleich zu „Problemstädten“ Westdeutschlands im Ruhrgebiet.

Die Analysen zeigen durchaus wirtschaftspolitische Gestaltungsaufgaben, den weiteren Konvergenzprozess zu befördern. Diese können hinreichend offen sein, um nicht in Wettbewerbsprozesse verzerrend einzugreifen, da im Fokus vor allem die stetige, intelligente Nutzung des Humankapitals stehen muss, die zu den zentralen Potenzialen der Neuen Länder zählt und sich kontinuierlich aus einer gut ausgebauten, allerdings weitgehend öffentlich finanzierten Bildungs- und Forschungsinfrastruktur speist. Hier findet sich letztlich der Schlüssel der weiteren Entwicklung, auch im Sinne der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit in einem globalen, wettbewerbsintensiven Umfeld.

*Ulrich Blum  
Präsident des IWH*